

FAKTEN UND TRENDS

Deutschland aktuell – Ausgabe 2006



Herausgeber:

Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

Redaktion:

Gruppe IC, Kerstin Hänsel

Redaktionsschluss: 19. Januar 2006

Erscheint jährlich.

Erschienen im Januar 2006.

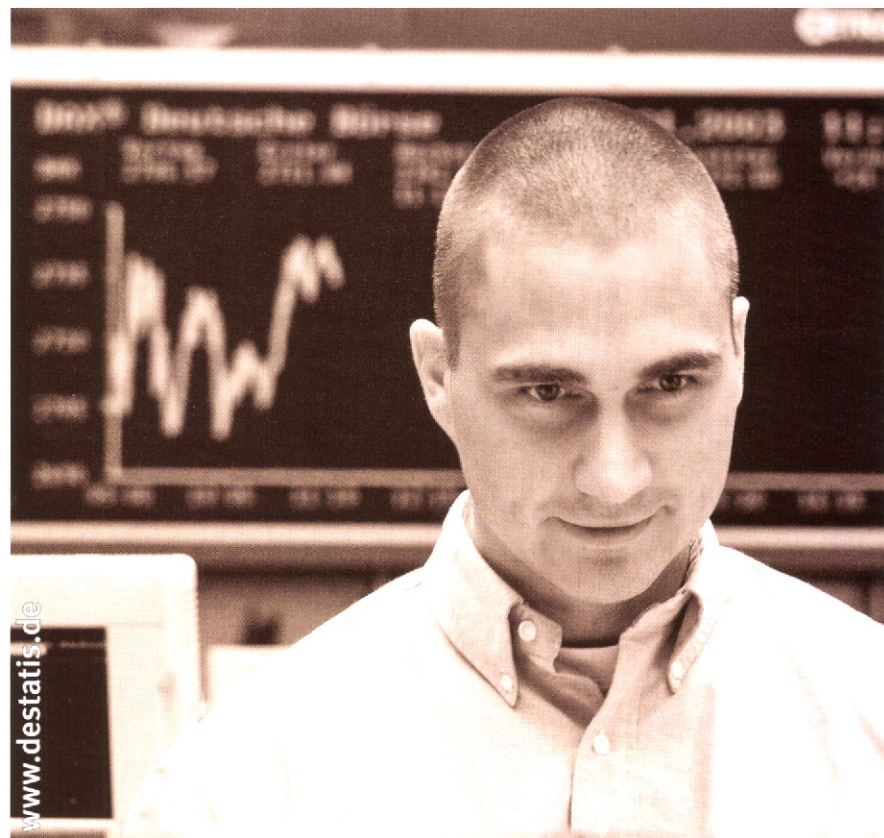
Bestellnummer: 0000114-06700-1

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, Januar 2006

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.



1	Gesamtwirtschaft	2
2	Erwerbstätigkeit	4
3	Preise	6
4	Außenhandel	8
5	Bevölkerung	10
6	Arbeitszeit	12
7	Gesundheit	14
8	Sport	16
9	Verkehr	18



Wirtschaftswachstum im Jahr 2005 vom Export getragen

Im vergangenen Jahr hat sich die wirtschaftliche Belebung des Jahres 2004 leicht abgeschwächt: Das deutsche Bruttoinlandsprodukt stieg 2005 preisbereinigt um 0,9%. Unter Berücksichtigung der geringeren Anzahl an Arbeitstagen in 2005 war das reale, kalenderbereinigte Wirtschaftswachstum mit 1,1% jedoch genauso hoch wie 2004.

Getragen wurde das Wirtschaftswachstum 2005 im Wesentlichen vom Außenhandel: Die anhaltende Nachfrage aus dem Ausland sorgte dafür, dass insbesondere mehr Waren aus- als eingeführt wurden. Die Binnennachfrage entwickelte sich dagegen weiterhin schwach: Die privaten Konsumausgaben stagnierten, die staatlichen Konsumausgaben gingen leicht zurück; in Ausrüstungen wurde jedoch deutlich mehr investiert als im Vorjahr.

Im Jahr 2005 hat der Staatssektor – nach ersten vorläufigen Berechnungen – 78 Milliarden Euro mehr ausgegeben als eingenommen. Gemessen am Bruttoinlandsprodukt in jeweiligen Preisen entspricht dies 3,5%. Obwohl dies das niedrigste Finanzierungsdefizit seit 2001 ist, wäre der im Protokoll nach dem Vertrag von Maastricht genannte Referenzwert von 3% des Bruttoinlandsprodukts erneut überschritten. Deutschland stünde damit nicht allein: Portugal (6%), Italien (4,3%), Griechenland (3,7%), das Vereinigte Königreich (3,4%) und Frankreich (3,2%) haben wahrscheinlich ebenfalls ein zu hohes Defizit.

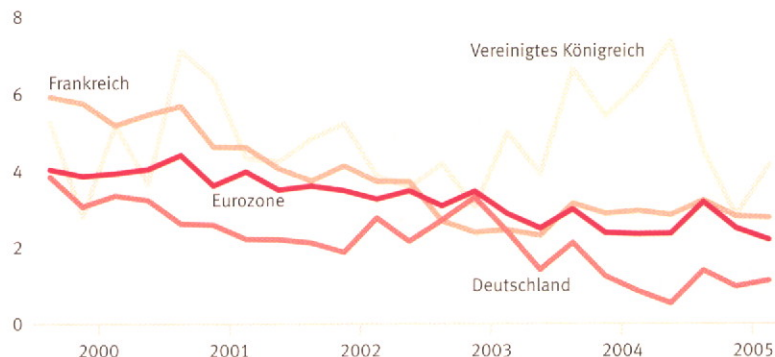
Deutschland im internationalen Vergleich

Deutschland gehörte auch im Jahr 2005 zu den Ländern mit einer eher schwachen wirtschaftlichen Entwicklung. Innerhalb der Europäischen Union (EU) erwartet die EU-Kommission lediglich für Italien, Portugal und die Niederlande ebenfalls ein Wirtschaftswachstum von unter 1%. In der EU15 insgesamt rechnet man dagegen mit einem Wachstum des realen BIP um 1,4%, in der EU25 um 1,5%, in Japan um 2,7% und in den USA um 4,2%.

Der deutsche Anteil am nominalen Bruttoinlandsprodukt der 25 EU-Mitgliedstaaten machte mit 2 244 Milliarden Euro nach einer Prognose der EU-Kommission rund 21% aus. Das heißt, jeder fünfte Euro des EU25-BIP wurde in Deutschland erwirtschaftet.

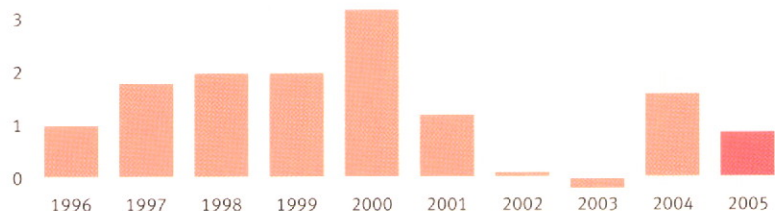
Das eher schwache Wirtschaftswachstum geht einher mit anhaltend moderaten Zuwächsen der Arbeitskosten in Deutschland. Im 3. Quartal 2005 lag die Kostensteigerung im Produzierenden Gewerbe und einem Teil des Dienstleistungsbereichs mit 1,1% erheblich unter dem EU25-Durchschnittswert von 2,7% (Eurozone: 2,2%) und war gegenüber dem Vorjahr geringer als in allen anderen Mitgliedstaaten der EU. Im Vergleich dazu wiesen Frankreich eine Zunahme von 2,8% und das Vereinigte Königreich von 4,2% auf.

Index der Arbeitskosten für das Produzierende Gewerbe und ausgewählte Dienstleistungsbereiche (Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %)



Quelle: Eurostat, Statistisches Bundesamt

Bruttoinlandsprodukt (Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %)





Leichter Rückgang der Erwerbstätigenzahl 2005

Im Durchschnitt des Jahres 2005 hatten – nach vorläufigen Ergebnissen – rund 38,7 Millionen Erwerbstätige ihren Arbeitsort in Deutschland. Das waren 121 000 Personen oder 0,3% weniger als ein Jahr zuvor. Die Zahl der Erwerbstätigen ging damit im Jahr 2005 wieder auf das Niveau des Jahres 2003 zurück.

Im langfristigen Vergleich waren 2005 rund 1,25 Millionen mehr Menschen erwerbstätig als noch vor zehn Jahren. Diese Erhöhung geht vor allem auf den Anstieg ausschließlich geringfügig Beschäftigter und die Ausweitung von arbeitsmarktpolitisch geförderten Beschäftigungsarten zurück, die den Rückgang voll sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung mehr als kompensierten.

Jugendliche, Ostdeutsche und Frauen sind häufiger erwerbslos

Nach Ergebnissen der ILO-Arbeitsmarktstatistik waren im Jahresdurchschnitt 2005 in Deutschland 3,89 Millionen Personen erwerbslos, 40 000 oder 1,0% weniger als im Jahresdurchschnitt 2004. Der Anteil der Erwerbslosen an der Gesamtzahl der Erwerbspersonen betrug wie schon im Vorjahr 9,2%. Nach den steigenden Erwerbslosenzahlen in den Vorjahren hat sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt derzeit stabilisiert.

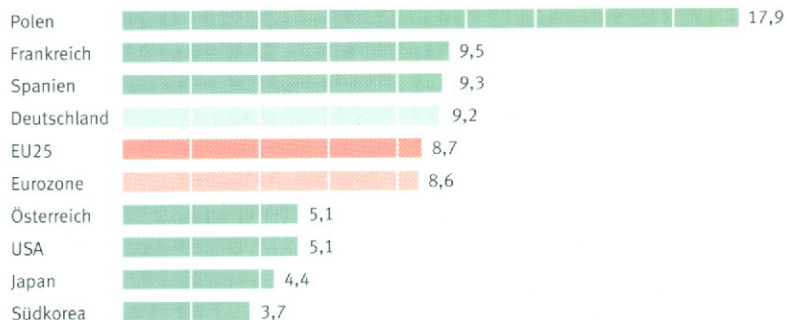
Besonders stark von Erwerbslosigkeit betroffen sind nach wie vor junge Menschen: Die Erwerbslosenquote für Personen unter 25 Jahren lag im Jahresdurchschnitt 2005 bei 15,8%. Hierzu zählen auch Schülerinnen und Schüler sowie Studierende auf der Suche nach einem Hinzuverdienst.

Im Osten Deutschlands inklusive Berlin ist die Erwerbslosigkeit mit 13,1% deutlich höher als in den alten Bundesländern (8,1%). Frauen (9,5%) sind in ganz Deutschland etwas häufiger erwerbslos als Männer (8,8%).

Im internationalen Vergleich liegt die deutsche Erwerbslosenquote im Mittelfeld. Während zum Beispiel Polen mit einer Erwerbslosenquote von rund 17,9% wie viele osteuropäische Länder von hoher Erwerbslosigkeit betroffen ist, lag die Erwerbslosigkeit in den USA (5,1%), Japan (4,4%), sowie Österreich (5,1%) deutlich niedriger.

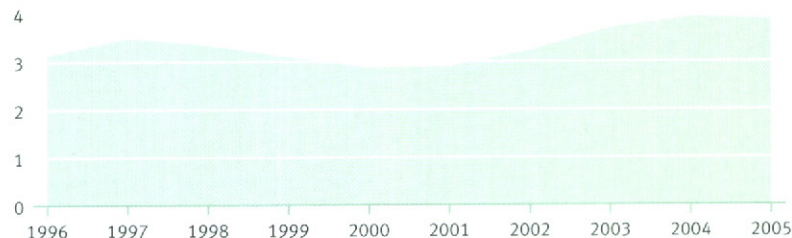
Erwerbslosigkeit ausgewählter Länder nach ILO-Standard

(Durchschnitt Dezember 2004 bis November 2005, Erwerbslosenquoten in %)



Quelle: Statistisches Bundesamt, Nationale Statistik-Ämter

Entwicklung der Erwerbslosigkeit in Deutschland (Erwerbslose in Millionen)





Energie und Tabakwaren lassen Verbraucherpreise ansteigen

Die Verbraucherpreise sind in Deutschland im Jahr 2005 um durchschnittlich 2,0% gestiegen, die höchste Steigerung seit 2001. Die Hauptursachen für den Anstieg waren Energie- und Tabakwaren. Ohne Mineralölprodukte und Tabakwaren hätte die Teuerung nur 1,2% betragen.

Vor allem für leichtes Heizöl mussten Haushalte 2005 deutlich mehr bezahlen als 2004 (32,0%); Mineralölprodukte insgesamt verteuerten sich um 12,3%. Auch die Preise für die anderen Haushaltsenergieträger erhöhten sich überdurchschnittlich. Gaspreise stiegen innerhalb des letzten Jahres um 10,5% und Strompreise um 4,2%. Besonders betroffen waren Besitzer von dieselbetriebenen Fahrzeugen. Sie mussten beim Tanken Preiserhöhungen von 13,6% in Kauf nehmen; insgesamt wurde Tanken für die Verbraucher um 8,1% teurer.

Rauchen ist – wie schon im Vorjahr – auch 2005 nochmals deutlich teurer geworden: Die Tabaksteuererhöhungen von Dezember 2004 und September 2005 führten bei Zigaretten, Zigarren, Zigarillos und Feinschnitt zu Preiserhöhungen von insgesamt 14,0%.

Die Preise für Nahrungsmittel hingegen sind 2005 im Durchschnitt unverändert geblieben. Lediglich Bohnenkaffee verteuerte sich nennenswert um 12,7% und kompensierte damit den Rückgang der Kaffeepreise aus den Jahren zuvor.

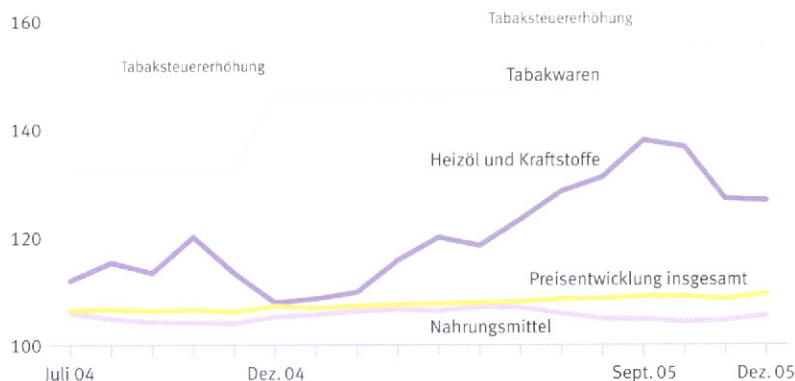
Technische Geräte sind auch 2005 wieder billiger geworden: Allen voran wurden Telefon- und Telefaxgeräte durchschnittlich um 13,8% billiger, Informationsverarbeitungsgeräte immerhin um 10,3%. Wer eine Foto- und Filmausrüstung erstehen wollte, sparte im Schnitt 8,3% gegenüber dem Vorjahr.

Teuerung in Europa bleibt nahezu unverändert

Die Teuerungsraten der EU und der Eurozone von je 2,2% lagen leicht über den Preissteigerungsraten des Vorjahres.

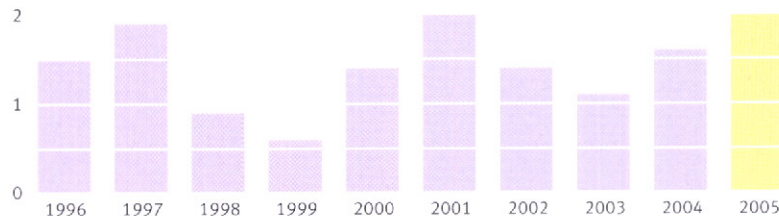
Deutschlands Teuerungsrate lag 2005 im unteren Mittelfeld der EU: Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI), der die Preisentwicklung EU-weit vergleichbar macht, hat sich in Deutschland im Jahr 2005 um 1,9% erhöht (2004: 1,8%). In den baltischen Staaten Lettland (6,9%) und Estland (4,1%) gab es die höchsten Teuerungsraten, die niedrigsten Preiserhöhungen in Finnland und Schweden mit je 0,8%.

Preisentwicklung ausgewählter Güter (Verbraucherpreisindex, 2000=100)



Inflationsrate in Deutschland

(Verbraucherpreisindex für Deutschland; durchschnittliche Veränderung im Vergleich zum Vorjahr in %)





Deutsche Ausfuhren weiterhin weltweit an der Spitze

In Deutschland wurde im Jahr 2005 nach vorläufigen Angaben ein Außenhandelsüberschuss von 164 Milliarden Euro erwirtschaftet: Voraussichtlich wurden Waren im Wert von rund 785 Milliarden Euro exportiert und für rund 621 Milliarden Euro importiert. Gegenüber 2004 sind die Ausfuhren um rund 7% und die Einfuhren um rund 8% gestiegen. Damit war Deutschland zum dritten Mal in Folge die weltweit größte Exportnation.

Rund drei Viertel der Ausfuhren von Waren ‚Made in Germany‘ wurden in europäische Länder geliefert, fast zwei Drittel gingen in die Europäische Union. Zweitwichtigster Absatzmarkt deutscher Waren waren die USA (12%) vor Asien (11%). Nur ein kleiner Teil der Exporte ging nach Afrika (2%) und Australien/Ozeanien (1%).

Die Importe Deutschlands stammten ebenfalls zum größten Teil aus Europa (72%), gefolgt von Asien (16%) und den USA (9%). Waren aus Afrika (2%) und Australien/Ozeanien (3%) hatten nur einen geringen Anteil.

Frankreich ist seit langem Deutschlands wichtigster Handelspartner: Dorthin gingen rund 10% der deutschen Ausfuhren, knapp 11% der deutschen Einfuhren kamen von dort.

Handel mit China und den USA

Deutschlands wichtigste außereuropäische Handelspartner sind China und die USA.

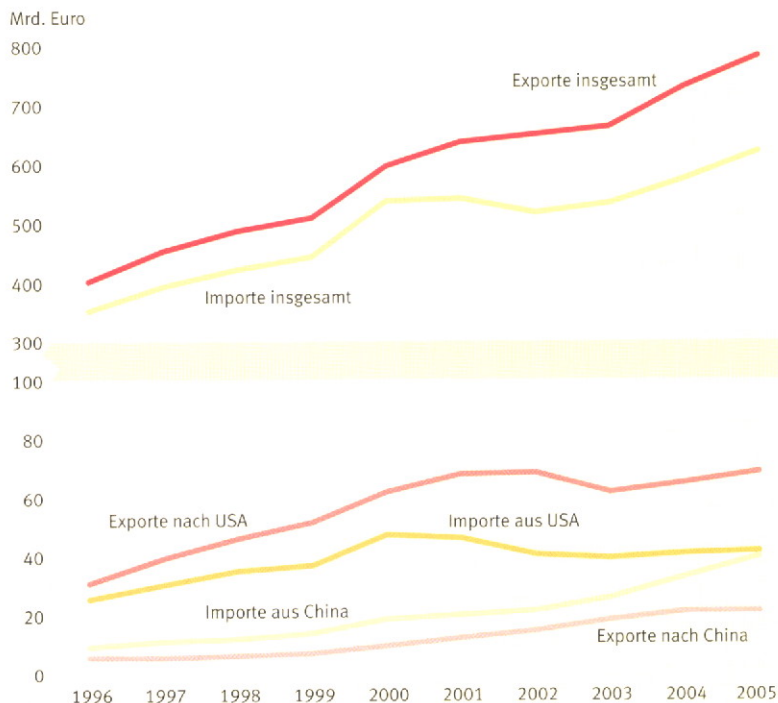
China gewinnt vor allem bei den Importen immer mehr an Bedeutung: Seit 1995 haben sich sowohl die Einfuhren aus als auch die Ausfuhren nach China etwa vervierfacht. 2005 waren die Importe aus China wesentlich höher als die Exporte dorthin.

Deutschland lieferte nach China vor allem Maschinen (rund ein Drittel) sowie Kraftfahrzeuge und Kraftfahrzeugteile (10%). Importiert wurden hauptsächlich Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräte und -einrichtungen (19%), Nachrichtentechnik, Radios, Fernsehgeräte, elektronische Bauelemente (17%) und Bekleidung (11%).

Gegenüber den Vereinigten Staaten erzielt Deutschland traditionell hohe Handelsbilanzüberschüsse, d.h. die Exporte dorthin übersteigen die Importe aus USA: Seit 1995 sind die Ausfuhren in die USA um 145%, die Einfuhren aus den USA um 80% gestiegen.

Fast ein Drittel (rund 30%) aller Exporte in die USA stammten aus der Autoindustrie (Kraftfahrzeuge und Kraftfahrzeugteile), Maschinen machten 17% aus. Hauptimportgüter aus den Vereinigten Staaten waren jeweils zu einem Fünftel (je 20%) Fahrzeuge (ohne Kraftfahrzeuge) sowie chemische Erzeugnisse.

Außenhandel Deutschlands mit den Vereinigten Staaten und China





2005 voraussichtlich erneuter Bevölkerungsrückgang

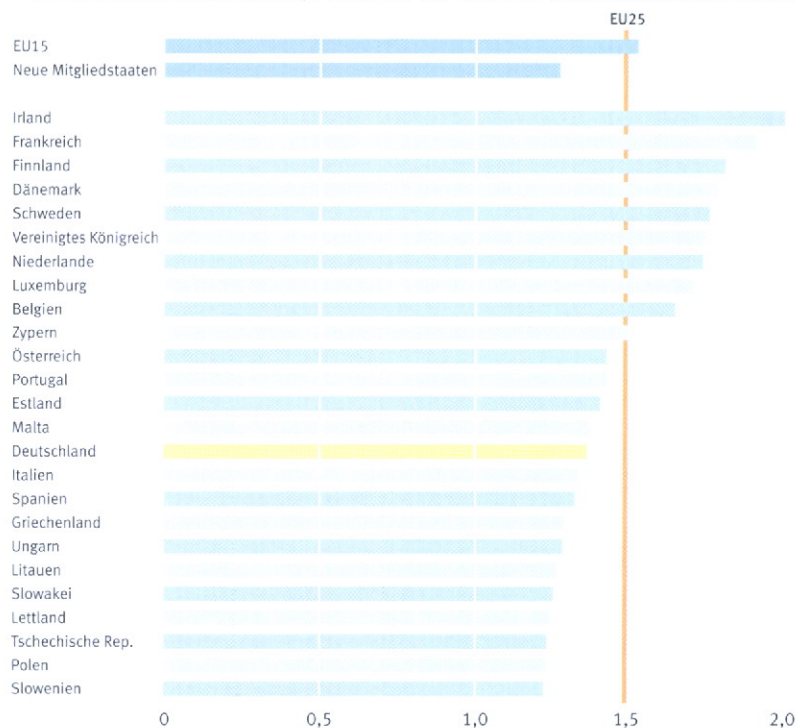
Die Einwohnerzahl Deutschlands ist im Jahr 2005 voraussichtlich von 82,5 auf 82,45 Millionen Menschen leicht zurückgegangen. Fakt ist: In den vergangenen Jahren wurden in Deutschland jährlich weniger Kinder geboren als im Vorjahr. Während 1990 noch rund 900 000 Kinder zur Welt kamen, waren es 2004 nur noch 706 000, 2005 voraussichtlich nur noch zwischen 680 000 und 690 000 Kinder. Die Zahl der Sterbefälle 2005 wird auf zwischen 820 000 und 830 000 geschätzt und hätte sich damit gegenüber 2004 (818 000) leicht erhöht.

Der Geburtenrückgang ist eine der wichtigsten Ursachen für die Alterung der Bevölkerung. Die durchschnittliche Kinderzahl je Frau hatte in Deutschland bis Ende der 1960-er Jahre mehr als 2 betragen, fiel dann stark und schwankt seit 30 Jahren um den Wert 1,4.

2004 lag die zusammengefasste Geburtenziffer (durchschnittliche Kinderzahl je Frau) in Deutschland bei 1,36.

Wird ein Kind in Deutschland geboren, sind seine Eltern meist verheiratet, allerdings ist die Zahl der außerehe-
lich geborenen Kinder kontinuierlich angestiegen. 2004 kamen fast drei von vier Kindern (72%) in einer Ehe zur
Welt. Da Frauen und Männer in den letzten Jahren immer
später heiraten, bleibt vielen Ehepaaren ‚biologisch‘
weniger Zeit, um Kinder zu bekommen. Heute heiraten
Frauen in Deutschland erstmals durchschnittlich im Alter
von 29 Jahren, Männer erst mit über 32 Jahren. Zum
Vergleich: Anfang der 1990-er Jahre waren ledige Männer
bei ihrer Heirat durchschnittlich 4 Jahre jünger, Frauen
3 Jahre. Eine verheiratete Frau bekam vor 15 Jahren ihr
erstes Kind mit knapp 27 Jahren, derzeit ist sie – beim
ersten Kind aus der bestehenden Ehe – annähernd
30 Jahre alt.

Durchschnittliche Kinderzahl je Frau 2004 in der EU25 (zusammengefasste Geburtenziffern)



Quelle: Eurostat



Teilzeitbeschäftigung lässt Arbeitsvolumen sinken

Die Zahl der Teilzeitbeschäftigten in Deutschland hat sich seit 1991 von 5,5 Millionen auf 11,1 Millionen Arbeitnehmer im Jahr 2005 verdoppelt, ihr Anteil stieg von 15,7% auf 32,3% der abhängig Erwerbstätigen an. Gleichzeitig sank die Zahl der Vollzeitbeschäftigten im gleichen Zeitraum von 29,6 Millionen auf 23,3 Millionen Arbeitnehmer.

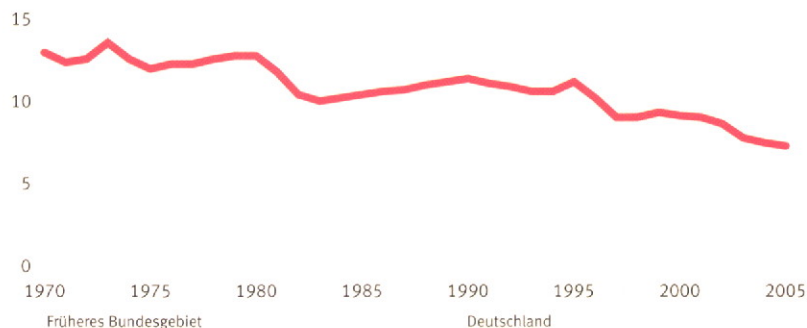
Das gesamtwirtschaftliche Arbeitsvolumen, das als Produkt aus Erwerbstätigenzahl mit den Arbeitsstunden je Erwerbstätigen errechnet wird, betrug im Jahr 2005 rund 55,6 Milliarden Stunden. Es dient unter anderem als Indikator für die Arbeitsproduktivität zur Berechnung der Wirtschaftskraft eines Landes. Weil das Jahr 2005 kalenderisch weniger Arbeitstage hatte und jährlich mehr Menschen in Teilzeit beschäftigt sind (u.a. in sog. Minijobs), ging die von allen Erwerbstätigen geleistete Arbeitszeit um 0,6% zurück.

Überdurchschnittlich viele Arbeitsstunden leisteten die Beschäftigten der Land- und Forstwirtschaft sowie auch die der Bauwirtschaft – gemessen an den Arbeitsstunden je Erwerbstätigen. Niedriger lagen die geleisteten Arbeitsstunden der Erwerbstätigen für öffentliche und private Dienstleistungen, da in diesen Wirtschaftsbereichen besonders viele Erwerbstätige geringfügig beschäftigt sind.

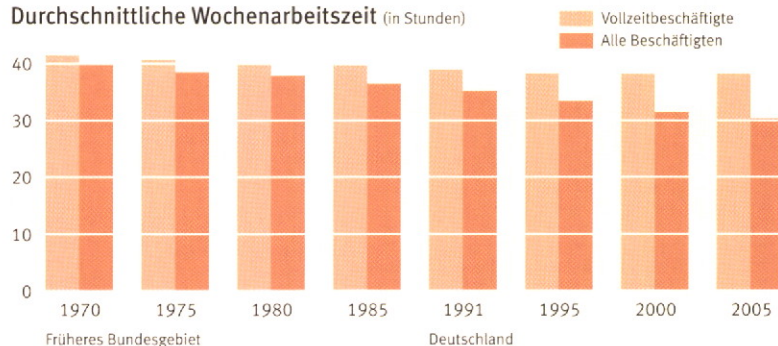
Die geleistete Arbeitszeit je Erwerbstätigen insgesamt nahm im Vergleich gegenüber dem Jahr 1991 um 7,1% ab. Auch das ist auf den zunehmenden Anteil Teilzeitbeschäftigter und vor allem auf geringfügige Beschäftigungen zurückzuführen.

Die tarifliche bzw. betriebsübliche Wochenarbeitszeit war in Deutschland seit langem rückläufig, hat jedoch im Jahr 2005 leicht zugenommen. Während 1970 im früheren Bundesgebiet von Vollzeitbeschäftigten noch 41,5 Stunden gearbeitet wurden, sank in Deutschland seit der Wiedervereinigung die wöchentliche Arbeitszeit von 39 Stunden (1990) auf 38,2 Stunden und blieb seit 1996 auf diesem Niveau konstant. Die durchschnittliche Wochenarbeitszeit für alle Beschäftigten (Voll- und Teilzeitbeschäftigte) verringerte sich seit der Wiedervereinigung von durchschnittlich 35,2 auf 30,3 Stunden. Auch für diesen Rückgang war die Zunahme von Teilzeitarbeit maßgeblich.

Krankenstand in Arbeitstagen (je Erwerbstätigen pro Jahr)



Durchschnittliche Wochenarbeitszeit (in Stunden)





Zwei Krankheiten, die pandemische (weltweite) Ausmaße entwickeln und an denen in Deutschland jedes Jahr Menschen sterben, sind die sog. Grippe (Influenza) und HIV (Humane Immundefizienz Viruskrankheit) – nach Ausbruch der Krankheit AIDS (Acquired Immune Deficiency Syndrome) genannt.

Unberechenbare Grippeviren

Welche Einflüsse zu einem vermehrten Ausbruch der Grippe in Deutschland führen, lässt sich nicht klar bestimmen. Zumindest kann man keinen erkennbaren Trend über das Grassieren der Influenzaviren nachzeichnen: 1994 wurden rund 9 200 Patienten stationär wegen Grippe in einem Krankenhaus behandelt und die Zahl der Patienten stieg in den nächsten beiden Jahren weiter bis auf 12 600 (1996) an. Bis 2002 hat sich die Zahl der an Influenza erkrankten Patienten dann mehr als halbiert (5 800). Doch dieser Rückgang war nur von kurzer Dauer: Bereits im folgenden Jahr mussten erneut mehr als 11 600 Patienten und Patientinnen wegen Grippe stationär im Krankenhaus behandelt werden.

Die Zahl der Menschen, die jährlich in Deutschland an Grippe sterben, schwankt ebenfalls stark, jedoch nicht entsprechend der Anzahl der wegen Grippe behandelten Patienten: So verstarben 1995 beispielsweise 425 Personen an den Folgen einer Grippe, 2001 waren es 72. Im Jahr 2003 starben dann wieder insgesamt 300 Menschen an einer Grippeinfektion.

HIV-Neuinfektionen nehmen wieder zu

Die Daten über Verbreitung und Verlauf von HI-Virus-erkrankung zeigen in Deutschland eine wechselhafte Entwicklung: Zwar ist die Zahl der an AIDS gestorbenen Menschen innerhalb der letzten 10 Jahre von 2 045 Personen (1995) auf 507 Personen (2004) – d.h. um über 75% – zurückgegangen, jedoch stieg die Zahl der HIV-positiv gemeldeten Neuerkrankungen in den letzten Jahren wieder an. So wurden 1995 insgesamt 2 229 Neuerkrankungen gemeldet, im Jahr 2000 lediglich 1 690 Neuinfizierte. Im Jahr 2004 hat sich aber die Zahl der Neuerkrankungen um 22% auf insgesamt 2 058 erhöht. Das Robert Koch-Institut schätzt, dass diese Zahl 2005 noch höher liegen wird. Wahrscheinlich hatten die intensiven Präventionskampagnen Ende der 1980-er Jahre zu einer Sensibilisierung der Bevölkerung und zu einem Rückgang der Neuinfektionen geführt. Der jüngste Anstieg der Zahlen lässt jedoch vermuten, dass diese Vorsicht einer gewissen Sorglosigkeit weicht.

Die meisten Menschen in Deutschland sterben allerdings an Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems: Im Jahr 2004 erlagen ihr 368 472 Menschen. Bösartige Neubildungen von Geschwulsten sind die zweithäufigste Todesursache mit 214 863 Sterbefällen. 33 309 Menschen verloren 2004 ihr Leben durch äußere Ursachen, wie z.B. Unfälle, darunter 10 733 Menschen durch Suizid.

Berufstätige Ärzte/Ärztinnen und Einwohner nach Bundesländern (31.12.2004)

	Ärzte/ Ärztinnen	Ärzte/Ärztinnen je 1000 Einwohner	Einwohner je km ²	Einwohner in 1000
Hamburg	9 404	5,4	2 297	1 735
Berlin	17 867	5,3	3 799	3 388
Bremen	3 244	4,9	1 641	663
Saarland	4 166	3,9	411	1 056
Bayern	49 047	3,9	176	12 444
Hessen	23 101	3,8	289	6 098
Baden-Württemberg	39 420	3,7	300	10 717
Schleswig-Holstein	10 467	3,7	179	2 829
Nordrhein-Westfalen	65 462	3,6	530	18 075
Mecklenburg-Vorpommern	6 202	3,6	74	1 720
Rheinland-Pfalz	14 240	3,5	205	4 061
Thüringen	7 795	3,3	146	2 355
Sachsen	14 220	3,3	233	4 296
Sachsen-Anhalt	8 141	3,3	122	2 494
Niedersachsen	25 863	3,2	168	8 001
Brandenburg	7 787	3,0	87	2 568
Deutschland	306 435	3,7	231	82 501

Quelle: Statistisches Bundesamt, Bundesärztekammer



König Fußball

Die Fußball-Weltmeisterschaft (WM) vom 9. Juni bis 9. Juli 2006 findet in einem sportbegeisterten Land statt: Fußball ist Deutschlands Spitzensport. Der 1900 gegründete Deutsche Fußball-Bund (DFB) zählt als größter Sportverband der Welt fast 6,3 Millionen Mitglieder in 26 000 Vereinen. Seit der ersten Fußball-WM 1930 wurde die deutsche Fußballnationalmannschaft dreimal Weltmeister (1954, 1974, 1990), viermal Vizeweltmeister und erreichte insgesamt 16 Mal die WM-Endrunde. 1974 fand erstmals eine Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland statt.

Nicht erst seit dem Titelgewinn der Weltmeisterschaft durch die Frauennationalmannschaft 2003 in den USA ist Fußball in Deutschland keine reine Männersache mehr. Derzeit hat der DFB mehr als 870 000 (14%) weibliche Mitglieder. Welt- und Europameister Deutschland ist in der Frauenfußball-Weltrangliste (2005) des Weltverbandes FIFA die Nummer eins, vor Olympiasieger USA und Norwegen. Die deutsche Frauennationalmannschaft wurde seit der ersten WM 1991 bereits einmal Weltmeister (2003) und einmal Vizeweltmeister (1995).

Fußball ist auch ein Wirtschaftsfaktor: Rund 18 Millionen Paar Sportschuhe wurden von Januar bis Oktober 2005 nach Deutschland importiert, fast 2 Millionen mehr als im gesamten Jahr 2004. Aufblasbare Lederbälle wurden in den ersten 10 Monaten des Jahres 2005 schon für

mehr als 4,4 Millionen Euro eingeführt. Das entspricht 85% des Warenwerts für Lederbälle des Gesamtjahres 2004 (rund 5,2 Millionen Euro). Hauptlieferant für Sportschuhe ist China (rund 14 Millionen Paar). Lederbälle kommen in erster Linie aus Pakistan (für rund 1,7 Millionen Euro).

Auch in anderen Sportarten engagieren sich die Deutschen: Der zweitgrößte deutsche Sportverband ist der Deutsche Turner-Bund (DTB), mit – im Jahr 2004 – rund 5,1 Millionen Mitgliedern in über 20 000 Vereinen. Dieser Verband begeistert die Jüngsten am meisten: Jedes dritte Mitglied des DTB ist unter 15 Jahre alt. Anders als beim DFB überwiegt hier deutlich der Anteil der Frauen: Mehr als zwei von drei Mitgliedern sind weiblich.

Auch Tennis ist in Deutschland zum Volkssport geworden: Fast 1,8 Millionen Tennisbegeisterte treffen sich nach Angaben des DTB regelmäßig in rund 10 000 Vereinen zum ‚Schlagabtausch‘ auf einem der über 50 000 Tennisplätze. Die Voraussetzungen für ein ‚gemischtes Doppel‘ sind hier besonders gut, denn diese Sportart wird von Frauen (41%) und Männern (59%) annähernd gleich häufig ausgeübt.

Deutsche Spitzenverbände nach Mitgliedern 2004

	Mitglieder insgesamt	davon im Alter von ... bis ... Jahren		
		unter 15	15–40	41 und älter
Fußball	6 272 804	1 561 648	2 632 050	2 079 106
Turnen	5 084 612	1 715 273	1 403 336	1 966 003
Tennis	1 767 226	262 514	585 916	918 796
Schützen	1 529 542	78 270	511 731	939 541
Leichtathletik	885 335	287 530	297 426	300 379
Handball	826 615	238 253	382 145	206 217
Reiten	761 294	191 868	569 426	
Sportfischer	669 164	35 348	251 860	381 956
Tischtennis	665 140	126 612	310 379	228 149
Ski	660 381	125 970	262 375	272 036
Schwimmen	610 110	298 260	169 943	141 908
DLRG	562 912	233 326	200 801	128 785
Volleyball	501 683	77 264	280 986	143 433
Golf	456 799	24 026	184 481	248 292
Behindertensport	341 916	20 663	62 536	258 717

Quelle: Deutscher Sportbund



Weniger Güter befördert

Verkehrspolitisch war 2005 für Deutschland ein wichtiges Jahr: Nach langen Vorbereitungen wurde auf den deutschen Autobahnen – 12 044 km lang – ein elektronisches, satellitengestütztes Mautsystem für den Warentransport im Güterverkehr in Betrieb genommen, das zu rund 2,86 Milliarden Euro Einnahmen führte. 2005 fanden 3 von 4 Güterbeförderungen (77%; insg. 3 Milliarden t) auf Straßen statt. Insgesamt wurden 2005 in Deutschland von allen Verkehrsträgern 4 Milliarden t Güter (0,2% weniger als im Vorjahr) transportiert. Der Schienenverkehr beförderte 306 Millionen t und bewältigte damit 8% des gesamten Güterverkehrsaufkommens. Im Seeverkehr, dessen Boom auch 2005 mit einem überdurchschnittlichen Wachstum von rund 4% anhielt, wurden 280 Millionen t Güter befördert. Die Binnenschifffahrt besaß mit 239 Millionen t einen Anteil von 6% am Transportaufkommen der verschiedenen Verkehrsträger. Unter den deutschen Häfen ist der Hamburger Hafen der mit Abstand bedeutendste Umschlaghafen für Güter der Seeschifffahrt, in der Binnenschifffahrt ist besonders Duisburg als wichtige Verbindung zu den sog. ARA-Häfen (Amsterdam, Rotterdam, Antwerpen) hervorzuheben.

Der Rohöltransport in Rohrleitungen (96 Millionen t) und die Luftfracht (3 Millionen t) spielten mit einem Anteil von 2,4% und 0,1% in der Güterbeförderung mengenmäßig nur eine untergeordnete Rolle.

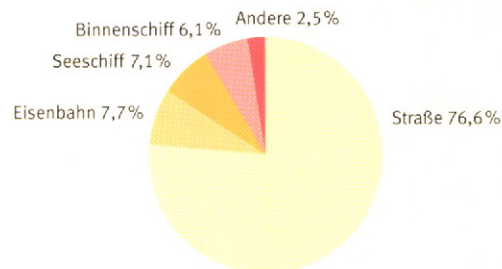
Zuwächse im Personenverkehr

Im Liniennahverkehr mit Bussen und Bahnen wurden 2005 rund 10 Milliarden Fahrten unternommen, 1% mehr als im Vorjahr. Der Fernverkehr der Eisenbahn wurde von Reisenden mit 116 Millionen Fahrten ebenfalls etwas häufiger (0,5%) genutzt als im Vorjahr. Besonders beliebt war 2005 das Reisen im Flugzeug: Der Personenverkehr der Luftfahrt verzeichnete mit 147 Millionen Fluggästen einen Zuwachs von 7%.

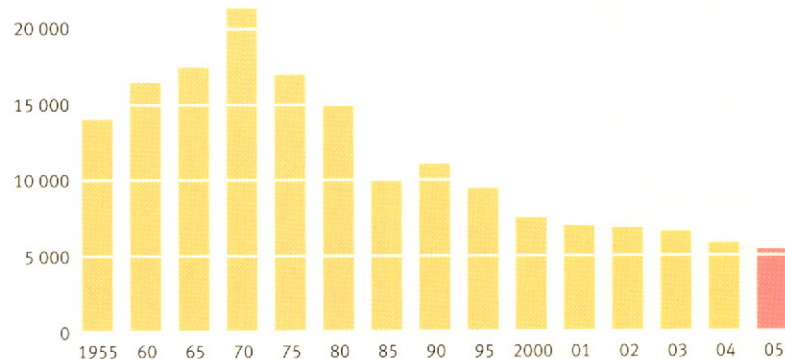
Zahl der Verkehrstoten: erneuter Tiefststand

Im Jahr 2005 wurden 5 400 Personen auf deutschen Straßen getötet, 8% weniger als im vergangenen Jahr. Die Zahl der Verkehrstoten geht seit 1970 kontinuierlich zurück, damals kamen fast viermal so viele Menschen ums Leben. Trotzdem: Etwa 434 000 Verkehrsteilnehmer wurden 2005 bei Straßenunfällen verletzt, lediglich 1% weniger als im Vorjahr.

Aufteilung der Güterbeförderung (Modal-Split) (nach Beförderungsmenge 2005)



Bei Straßenverkehrsunfällen Getötete



Informationen zum Datenangebot des Statistischen Bundesamtes erhalten Sie unter:
www.destatis.de

Allgemeiner Informationsservice:

Tel.: + 49 (0) 611 / 75 24 05

Fax: + 49 (0) 611 / 75 33 30

Anfragen unter www.destatis.de/kontakt

Veröffentlichungskalender der Pressestelle: www.destatis.de/presse/deutsch/cal.htm

Fotorechte:

Titelfoto: © irisblende f_2137

Seite 2: © irisblende b_0120

Seite 4: © irisblende a_0428

Seite 6: © irisblende t_0185

Seite 8: © irisblende t_0878

Seite 10: © corbis 42-15628853

Seite 12: © Siemens Pressebild sosbs200508_03_1243753

Seite 14: © irisblende m_0311

Seite 16: © Strandperle blo-011477BL

Seite 18: © irisblende a_1022



Weitere Informationen finden Sie auf unserer Website unter www.destatis.de

Statistisches Bundesamt

Informationsservice

Telefon: +49 (0) 611 / 75 24 05

Telefax: +49 (0) 611 / 75 33 30

www.destatis.de/kontakt

i-Punkt Berlin / EDS Europäischer Datenservice

Telefon: +49 (0) 1888 / 644 94 27

Telefax: +49 (0) 1888 / 644 94 30

E-Mail: eds@destatis.de

Für Informationen zur europäischen Statistik kontaktieren Sie unsere Website unter
www.eds-destatis.de